Objekttyp: **FrontMatter**

Zeitschrift: **Rote Revue : sozialistische Monatsschrift**

Band (Jahr): **28 (1949)**

Heft 8

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

ROTE REVUE

28. Jahrgang August 1949 Heft 8

J. W. BRÜGEL

Goethe, der Kosmopolit

Zu seinem zweihundertsten Geburtstag – 28. August 1949

Schularbeit in einer Mittelschule in Mecklenburg: Goethes «Faust» und der Zweijahresplan. Zeitungsbericht 1949.

Die Art, wie er seine Zeit angeschaut hat, auf unsere Zeit zu übertragen, ist eine Torheit. Franz Mehring, «Neue Zeit», 1899.

Zum hundertfünfzigsten Geburtstag Goethes ist Franz Mehring, der Klassiker der sozialistischen Literaturbetrachtungen, in die Klage ausgestoßen, daß die «Pflege von Goethes Andenken in den Händen der Goethe-Pedanten und der Goethe-Philologen» ist, und er hat Gottfried Kellers Beschwerde darüber zitiert, daß sich «eine Art Muckertum im Goethe-Kultus» geltend mache, die dem großen Dichter gegenüber nur kritiklose, aber zugleich vollkommen verständnislose Bewunderung kenne. Die Goethe-Pedanten und die Goethe-Philologen sind seither fast vollkommen ausgestorben; um so vernehmlicher machen sich dafür im Goethejahr 1949 diejenigen bemerkbar, die aus dem Zusammenhang gerissene Stellen aus Goethes Werken zur Rechtfertigung ihres Handelns, zur Rechtfertigung nicht nur der theoretischen Grundlagen ihrer Politik, sondern auch der Einzelfragen ihrer politischen Praxis heranzuziehen bemüht sind.

Aber Goethe, dessen öffentliches Wirken mehr als 60 Jahre umspannte, die voll der revolutionärsten Veränderungen waren, hat keineswegs immer die gleichen Ansichten mit immer der gleichen Begründung verfochten – auch einem Übermenschen, der er zweifellos war, könnte ein solches Maß unbeirrbarer, von den Tagesereignissen unbeeinflußter Ausgeglichenheit des Urteils kaum zugemutet werden. In einem viele Millionen Worte umfassenden Werk kann nicht alles zeitlos und für die Ewigkeit gültig sein, weder in künstlerischer noch in ideologischer Beziehung. «Wer ihn als einen nie irreführenden Leuchtturm im Meer des Lebens betrachtet», sagt Mehring, «der muß und